Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld.
Verantwortlicher Redakteur: S. Kopjewski, Hundsfeld.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 57 — Mittwoch, den 19. Juli 1933. — 29. Jahrg.

Keine Boykottmaßnahmen gegen bürgerliche Zeitungen.

Anweisung der Reichsleitung der NSDAP.

Der Reichsarbeitsminister hat an sämtliche Treuhänder der Arbeit folgendes Reichsdiensttelegramm gerichtet:

„Reichsleitung der NSDAP. hat Gauleiter und Gauzeitungen angewiesen, Boykottmaßnahmen und Zwangsandrohungen gegen bürgerliche Zeitungen zu unterlassen und alle in dieser Richtung ergangenen Aufrufe zurückzuziehen. Bitten Treuhänder, an Durchführung dieser Maßnahmen mitzuwirken.

Reichsarbeitsminister."

Hitler spricht auf dem Sachsentreffen der NSDAP.

Freiheitskundgebung am Leipziger Völkerschlachtdenkmal.

Das Sachsentreffen der NSDAP. in Leipzig war eine einzigartige Kundgebung für den Führer Adolf Hitler. 140 000 Mann SA., SS., Hitlerjugend und Polizeibeamte, Arbeitsdienstler und Stahlhelmer marschierten in vierstündigem Aufmarsch an dem Führer vorüber. Am Völkerschlachtdenkmal wurde eine Freiheitskundgebung der SA. und SS. veranstaltet, bei der der Reichskanzler das Wort ergriff. Er führte im wesentlichen aus:

„In einer Revolution hat das nationalsozialistische junge Deutschland die Männer und Soldaten der Novemberschande endgültig aus Deutschland hinweggefegt. Wenn diese Revolution in einem so großartigen Schwung durchgeführt werden konnte, und wenn vom ersten Augenblick an der Erfolg sicher war, dann verdanken wir dies der einzigartigen Tatsache, daß uns das Schicksal die Möglichkeit gegeben hat, in vierzehn Jahren die Kräfte dieser Erhebung planmäßig zu schulen und zu organisieren.

Ihr seid die Träger dieser Revolution gewesen! Ihr müßt nun dafür sorgen, daß sie endgültig gelingt, das heißt, daß dem deutschen Volk die innere Kraft wiedergegeben wird, ohne die kein Volk auf dieser Erde leben kann.

Wir haben den Kampf für unsere und um unsere Weltanschauung in Deutschland gekämpft und geführt gegen den Terror unserer Feinde. Niemals wäre unsere Idee in Deutschland siegreich geworden, wenn nicht zuerst Tausende, Zehn- und dann Hunderttausende freiwillig mit Einsatz ihres Lebens für dieses große Ideal eingetreten wären. Der Geist der Revolution ist durch Euch geschützt worden. Das war die erste Phase. Nun kam die zweite Phase des Kampfes. Ihr habt endlich mit einem einzigen revolutionären Schwung den Kampf um die Macht bestanden. Und nun steht vor uns allen die dritte und

für die Zukunft entscheidende Phase

unseres Ringens. In dem Kampf der vergangenen Jahre ist klar geworden, daß bereits Millionen von der Idee des Nationalsozialismus ergriffen worden sind. Heute führen wir nicht mehr 13 oder 17 Millionen, sondern das ganze deutsche Volk, und deshalb erwächst uns die Aufgabe, die Millionen Menschen, die innerlich noch nicht zu uns gehören, zu erziehen.

Denn man ist nicht Nationalsozialist, wenn man ein Lippenbekenntnis ablegt, sondern erst dann, wenn man bereit ist, aufzugehen im Dienste dieser Bewegung, im Dienste des Volkes.

Wir wissen, daß wir Gewaltiges hinter uns haben. Aber wissen auch, daß wir Gewaltiges für die Zukunft noch leisten müssen. Die Form des alten Staates ist zerschlagen. Die neue Form ist vorhanden. Für sie müssen die Menschen nun erzogen werden. Diese Form gilt jetzt und soll in Zukunft bis in die fernsten Zeiten hinein Geltung haben, damit Deutschland der Welt

nicht noch einmal das schamlose Beispiel der Erniedrigung

und der Selbstzerfleischung wie im November 1918 bietet. Die gewaltigen Aufgaben der Zukunft werden nur gelöst durch Dienst und Pflichterfüllung, und damit geht die große Kampfbewegung des deutschen Volkes in ein neues Stadium ein. Wir wissen, das Dritte Reich kann nur ein Reich sein der Überwindung von Klassen. Es wird nur sein, wenn die Menschen dazu erzogen werden.

Wir sind einer Farbe und sind Kameraden. Alle müssen lernen, in dem Volksgenossen den Kameraden und Bruder zu sehen, und aus sich herausreißen die Überlieferung der Vergangenheit, die uns auseinanderbrachte. Wir wollen hier am Fuße des Denkmals, einer deutschen Irmin-Säule, das feierliche Bekenntnis ablegen, daß keine Macht der Welt uns trennt. Das ist das Band, das uns alle umfaßt, der Geist, der uns alle beseelt und den wir nennen: Deutschland."

Der Pakt von Rom.

Viererpakt in Rom unterschrieben.

In Rom wurde jetzt der Viererpakt durch Mussolini und die Botschafter von Hassell, Graham und de Jouvenel unterzeichnet.

Auf der Piazza Venezia hatte sich trotz der großen Hitze eine riesige Menschenmenge eingefunden, die ihrer Begeisterung über die Unterzeichnung lebhaft Ausdruck gab. Die Mittagsblätter begrüßen das Abkommen als den Beginn eines neuen Abschnitts der internationalen Beziehungen und als eine zehnjährige Friedensgarantie für Europa.

Die Unterzeichnung des Viererpaktes.

Im Palazzo Venezia, dem Amtssitz des Duce, wurde jetzt der Viererpakt von den Botschaftern Deutschlands, Englands und Frankreichs sowie von Mussolini unterzeichnet. Unser Photograph hat den historischen Moment der Unterzeichnung durch den Duce, den Urheber des Paktes, festgehalten.

Hindenburgs Glückwünsche zum Viermächtepakt.

Der Reichspräsident an den Reichskanzler und Mussolini.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat, nachdem ihm der Reichsaußenminister über die Unterzeichnung des Viermächtepaktes Vortrag gehalten hatte, folgendes Telegramm an den Reichskanzler geschickt:

„Für die mir durch den Reichsaußenminister übermittelte Nachricht von der erfolgten Unterzeichnung des Viermächtepaktes sage ich Ihnen meinen besten Dank. Gleichzeitig spreche ich Ihnen zur Vollendung dieses wichtigen Vertragswerkes meine herzlichsten Glückwünsche aus."

Der Reichsaußenminister hat auch von Neudeck aus an den italienischen Regierungschef nachfolgendes Telegramm übermittelt:

„Der Herr Reichspräsident von Hindenburg, dem ich von der heute erfolgten Unterzeichnung des Viermächtepaktes Meldung erstattet habe, hat mich beauftragt, Euer Exzellenz zum Abschluß dieses wichtigen, der Initiative Euer Exzellenz entsprungenen Vertragswerkes seine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Ich verbinde diese Äußerung mit dem Ausdruck meiner eigenen herzlichsten Glückwünsche und mit dem Wunsche, daß dieses Werk zum Segen Europas sich auswirken möchte.

Hitler: Der Viererpakt ein Lichtblick im Leben der Völker Europas.

Glückwunschtelegramme des Kanzlers an Mussolini und Neurath.

Reichskanzler Adolf Hitler hat anläßlich der Unterzeichnung des Viermächtepaktes an den italienischen Regierungschef, Mussolini, folgendes Telegramm gerichtet:

„Die soeben erfolgte Unterzeichnung des Viermächtepaktes gibt mir willkommenen Anlaß, Ew. Exzellenz meinen herzlichen Glückwunsch dazu zu übermitteln, daß dieses der staatsmännischen Initiative Ew. Exzellenz zu dankende, die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern befestigende Vertragswerk nach schwierigen Verhandlungen zum glücklichen Abschluß gebracht ist. Gerade angesichts der heutigen ernsten Weltlage ist dieses Bekenntnis der vier Mächte zu gemeinsamer Arbeit und Verständigung ein Lichtblick im Leben der Völker Europas.

Hitler."

Der Kanzler hat ferner den zur Zeit in Neudeck weilenden Reichsaußenminister Frhr. von Neurath telegraphisch gebeten, dem Reichspräsidenten von der erfolgten Unterzeichnung des Viermächtepaktes Meldung zu erstatten und ihm gleichzeitig von seinem Telegramm an den italienischen Regierungschef Kenntnis gegeben. In dem Telegramm an den Reichsaußenminister heißt es zum Schluß: „Zugleich bitte ich auch Sie, meine herzlichen Glückwünsche zum Abschluß des Viermächtepaktes entgegenzunehmen. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr von Neurath, für Ihre zielbewußte und energische Mitarbeit an diesem außenpolitisch so bedeutungsvollen Vertragswerk.

Mussolinis Dank an Hitler.

In Beantwortung des Telegrammes, das Reichskanzler Hitler anläßlich der Unterzeichnung des Viermächtepaktes an den italienischen Regierungschef gesandt hatte, hat Mussolini an Hitler gedrahtet:

„Indem ich Ew. Exzellenz für die herzlichen, mir anläßlich der Unterzeichnung des Viererpaktes für Verständigung und Zusammenarbeit telegraphierten Worte danke, ist es mir angenehm, Ihnen zu bestätigen, daß ich in dem vollen, mir von Ew. Exzellenz erwiesenen Verständnis für die Ziele, die meiner Initiative zugrunde liegen, und in der von der Reichsregierung und von Ew. Exzellenz persönlich geleiteten Zusammenarbeit einen der Hauptgründe für den glücklichen Abschluß der mühsamen Verhandlungen sehe. Die zwischen unseren beiden Ländern bestehenden Beziehungen der Freundschaft werden in der Atmosphäre des Verständnisses und der Zusammenarbeit, die der Pakt von Rom zwischen den vier Westmächten im Interesse des Friedens und des europäischen Wiederaufbaues schafft, neuen Anlaß zur Entwicklung finden."

Die Zusammenarbeit zwischen Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsminister.

Gegenüber irrigen, über den Rahmen der getroffenen Vereinbarungen hinausgehenden Darstellungen über die künftige Zusammenarbeit zwischen Reichswirtschaftsminister und Reichsarbeitsminister wird amtlich mitgeteilt:

Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister haben eine Vereinbarung getroffen, wonach die von der Abteilung III des Reichsarbeitsministeriums (Sozialverfassung, Arbeitsrecht, Arbeitsschutz, Lohnpolitik, Treuhänder der Arbeit) zu treffenden wichtigen Entscheidungen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium ergehen. Die Referenten beider Ministerien sind angewiesen, bei grundlegenden Maßnahmen und Entschließungen auf den erwähnten Gebieten bereits vom Beginn der Behandlung an engste Fühlung miteinander zu halten. Damit ist eine einheitliche Wirtschafts- und Sozialpolitik gewährleistet.

Hendersons Mission in Berlin.

Der am Montagvormittag in Berlin eingetroffene Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, stattete noch am gleichen Vormittag dem Reichsaußenminister einen offiziellen Besuch ab. Die für Montag nachmittag angesetzten Besprechungen finden zwischen Henderson und dem Reichsaußenminister im Beisein des Reichswehrministers von Blomberg und des Führers der deutschen Abordnung in Genf, Botschafter Nadolny, statt.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz hat sich nach Auffassung aller unvoreingenommenen Beobachter der Genfer Abrüstungsverhandlungen stets mit Eifer und Beharrlichkeit für den Erfolg der Abrüstungskonferenz eingesetzt. Henderson darf daher eines freundlichen Empfanges in Deutschland, das einseitig abgerüstet ist, gewiß sein. Es ist zu hoffen, daß seine Besprechungen in Paris, Rom und London von Erfolg gekrönt sein werden. Der Enderfolg dieser Besprechungen hängt allerdings davon ab, ob Frankreich seinen ablehnenden Standpunkt gegenüber der Abrüstung aufgibt. Da Henderson als Träger des Abrüstungsgedankens zweifellos über der Sache steht, darf man erwarten, daß er den französischen Bestrebungen tatkräftig gegenübertritt.

Im Zusammenhang mit dem Hiersein Hendersons in Berlin darf die deutsche Öffentlichkeit daran erinnert werden, daß unter der Außenministerschaft Hendersons seinerzeit die Räumungsfrage erst entscheidend ins Rollen gekommen ist. An den Verhandlungen über die vorzeitige Räumung war der damalige Außenminister Henderson maßgebend beteiligt.

Darré: Der Bauer wird einen gerechten Preis für die Ernte erhalten.

Im Rahmen des 13. Nassauischen Bauerntages sprach Reichsernährungsminister Darré in Wetzlar. In seiner Rede betonte der Minister, es sei dafür gesorgt worden, daß der Bauer für die Ernte 1933 einen gerechten Preis erhalte.

Hitler habe den Vollstreckungsschutz geschaffen; er werde nicht eher aufgehoben werden, bis der Bauer ihn nicht entbehren kann.

Es bestehe die Gefahr, daß jüdische Händler den Bauern in Schwierigkeiten bringen. Diesen Händlern möchte ich sagen: Ich habe nicht drei Jahre in der Leitung der NSDAP. um die Seele des Bauern gerungen, um jetzt als Ernährungsminister den Bauern von Haus und Hof jagen zu sehen. Ich werde damit brechen, daß einige Produktionszweige unterstützt werden und andere sich selbst überlassen sind.

Der Bauer verbittet sich diese Liebesgabenpolitik.

Wir werden dafür sorgen, daß eine vernünftige Produktion um sich greift und daß die Preise gehalten werden können. Ferner werde ich dafür sorgen, daß mit Lebensmitteln kein spekulativer Wucher getrieben wird. Der Zwischenhandel darf sich nicht über Gebühr bereichern. Darüber hinaus habe ich im Kabinett die Berechtigung erhalten, den bäuerlichen Berufsstand neu zu gliedern. Es muß eine Organisation bestehen, die unter der Aufsicht des Staates Dienerin des deutschen Bauern wird. Weiter bin ich vom Kabinett ermächtigt worden, die Siedlerzentrale für das Reichsgebiet zu leiten. Damit habe ich die Möglichkeit, Bauernsöhnen Land in Deutschland zu verschaffen und auch dafür zu sorgen, daß der Landarbeiter eine eigene Scholle erhält.

Das Bewußtsein des Standes muß geschaffen werden, der Begriff des „königlichen Bauern". Der Führer hat gesagt, „das Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird untergehen". Dieses Ziel zu erreichen, setzt voraus, daß wir mit allem Hader aufhören und uns hinter den Führer stellen, den uns ein gütiges Geschick gegeben hat.

Die Verwertung der Getreideernte 1933.

Zusätzliche Getreideeinfuhr nicht zugelassen.

Die Getreideernte 1933 wird nach dem Stand der Felder zu Anfang Juli 1933 voraussichtlich nicht den gleich hohen Ertrag des Vorjahres bringen, bei normaler Weiterentwicklung des Feldbestandes aber auch nicht stark hinter der Ernte 1932 zurückbleiben. Da zu den neuen Getreidevorräten notfalls die in den zurückliegenden Monaten geschaffene nationale Getreidereserve des Reiches treten könnte, ist die Bedarfsdeckung im Wirtschaftsjahr 1933-34 allein auf nationalwirtschaftlicher Grundlage, also ohne zusätzliche Getreideeinfuhr gesichert.

Um dem Markt Raum zu geben für eine Preisentwicklung, die dem Bauer den gerechten Lohn für Arbeit und Aufwendung sichert, wird daher im Gegensatz zu den vergangenen Jahren eine zusätzliche Einfuhr von ausländischem Getreide von vornherein nicht zugelassen werden.

Die Gesundung des inneren Marktes wird ferner durch den Preisausgleich zwischen inländischem Getreide und ausländischen Kraftfuttermitteln erstrebt werden.

Zur Festigung des Marktes wird ferner der Fortfall jeder künstlichen, bisher auf Kosten der Gesamtheit durchgeführten Verbilligung von Futtermitteln beitragen. Die im Getreidemarkt tätigen Wirtschaftsgruppen werden daher zum erstenmal sei langer Zeit wieder ungestört und

ohne Sorge vor unberechenbaren Eingriffen

der öffentlichen Hand ihre Aufgaben erfüllen können. Es muß nunmehr aber auch mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß eine spekulative Geschäftsmethode bei der Erntebewegung, die doch letzten Endes der Brotversorgung der Bevölkerung dient, endgültig verschwindet.

Eine weitere — und zwar besonders erfreuliche — Stütze wird der Getreidemarkt

von der Konsumseite

her erfahren. Im Zuge der nationalen Wirtschaftspolitik und der Arbeitsbeschaffung hat eine Kaufkraftsteigerung begonnen, die einen ständig wachsenden Verbrauch an Lebensmitteln und besonders auch an Brot erwarten läßt. Unter diesen Umständen bedarf es lediglich einer Vorsorge gegen den Verkaufsdruck in der ersten Hälfte des neuen Getreidewirtschaftsjahres. Außerdem ist es notwendig, die Bergung und Bewegung der Ernte ausreichend und billig zu finanzieren. Hier hat die Reichsregierung die geeigneten Vorkehrungen getroffen. Ferner aber und vor allem wird die

Ausfuhr von Getreide ermöglicht

mit dem Ziel, die gleiche Menge Getreide zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der deutsche Markt wieder einen entsprechenden Bedarf aufweist, wieder einzuführen.

Der Gesamtplan sichert nach menschlichem Ermessen einen gesunden Ablauf des Getreidejahres.

*

Sollten diese in Aussicht stehenden Maßnahmen zur Erhaltung einer gesunden Marktentwicklung nicht ausreichen, so besteht bei der Reichsstelle die Absicht und die Möglichkeit, auch wieder unmittelbar Ware aufzunehmen und längere Zeit einzulagern. Diese Möglichkeit ist um so größer, als die Reichsstelle zum Schluß des laufenden Jahres nicht unwesentliche Mengen aus der nationalen Reserve abgegeben hat, um sie durch Getreide neuer Ernte später zu ersetzen.

Alles macht Ferienpläne in London.

Die sterbende Weltwirtschaftskonferenz.

Die Hallen und Säle der Londoner Weltwirtschaftskonferenz sind bereits jetzt wie ausgestorben. Alles macht Ferienpläne, selbst der Präsident der Konferenz, Macdonald. Das Interesse der Presse ist völlig erloschen. Am Montag wurden fünf Journalisten in den weiten Presseräumen gezählt. Niemand kümmert sich mehr um die Konferenzschriftstücke, die täglich in großen Stapeln verteilt werden. Es ist klar, daß vor der Konferenzvertagung keinerlei greifbare Ergebnisse auf irgendeinem Gebiete mehr zu erwarten sind.

Eintragungspflicht für den Kirchenwähler

Wählerlisten sind bis 20. Juli offen.

Für die Durchführung der Kirchenwahlen, die endgültig auf Sonntag, den 23. Juli, festgelegt worden sind, hat der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin für den Bereich der Altpreußischen Landeskirche nähere Anweisungen erlassen.

Wahlberechtigt sind alle evangelischen Gemeindeglieder, die am Wahltag mindestens 24 Jahre alt sind und die Voraussetzungen des kirchlichen Wahlrechts erfüllen. Um ihr Wahlrecht auszuüben, müssen die Wähler jedoch in die kirchlichen Wählerlisten eingetragen sein. Die Wählerliste ist bis zum Donnerstag, dem 20. Juli, 15 Uhr, für Anmeldungen geöffnet. Die Anmeldungen müssen beim Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates oder seinen Beauftragten schriftlich eingereicht oder zu Protokoll gegeben werden. Die Benutzung der beim Pfarramt oder in der Küsterei erhältlichen Formulare ist dringend zu empfehlen. Wer schon in die Wählerliste eingetragen ist, braucht sich nicht noch einmal anzumelden.

Wahlvorschläge sind ebenfalls bis Donnerstag, den 20. Juli, 15 Uhr, einzureichen. Zehn Unterschriften genügen. Zustimmungserklärungen der Vorgeschlagenen brauchen nicht vorgelegt zu werden. Über die Zulassung der Wahlvorschläge wird spätestens am 21. Juli entschieden.

Die Wahlhandlung selbst, am 23. Juli, soll in der Regel im Anschluß an den Gottesdienst beginnen und um 18 Uhr enden. Das Nähere wird für jede Gemeinde besonders bekanntgegeben.

Vorübergehend Abwesende, in die kirchlichen Wählerlisten eingetragene Wahlberechtigte können ihre Stimme durch ein mit öffentlich beglaubigter Vollmacht versehenes, wahlberechtigtes Glied ihrer Ortskirchengemeinde abgeben lassen.

Der Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit.

Kreis Pillkallen bereits völlig frei von Arbeitslosen.

Der zielbewußte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat auch in Ostpreußen schneller als erwartet zu bedeutenden Erfolgen geführt. Durch planvolle Arbeitsbeschaffung, nicht etwa durch Notstandsarbeiten oder künstlich geschaffene Arbeit, ist es in wenigen Wochen gelungen, in einem ganzen ostpreußischen Kreis, Pillkallen, die Arbeitslosigkeit vollkommen zu beseitigen.

Innerhalb der nächsten drei Wochen ist Pillkallen in der Lage, weitere 1000 Arbeitslose aus anderen Kreisen bei sich zu beschäftigen. Der Oberpräsident Erich Koch rechnet damit, daß spätestens am 1. August, also in vierzehn Tagen, der gesamte Regierungsbezirk Allenstein in Ostpreußen frei von Arbeitslosen ist und bis zum 15. August auch der ganze Regierungsbezirk Gumbinnen. Das günstige Fortschreiten des Generalangriffs gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen läßt neue Hoffnung berechtigt erscheinen, daß bis zum 1. Oktober die ganze Provinz von Arbeitslosen frei ist.

Der Oberpräsident meldete dieses Ergebnis in einem Telegramm dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Reichskanzler Hitler, dem Ministerpräsidenten Göring, dem preußischen Staatsministerium und dem Arbeitsministerium.

Hitlergruß auch bei der Reichsbahn.

Da bei der engen Verbundenheit der Deutschen Reichsbahn mit Reich und Volk die Gründe, die die Reichsregierung zur allgemeinen Einführung des deutschen Grußes bei den Reichsbehörden veranlassen, in vollem Umfange auch für die Reichsbahn gelten, hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn mit sofortiger Wirkung für die gesamte Reichsbahn angeordnet:

1. Sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter müssen im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes. 2. Beamte in Uniform grüßen in militärischer Form; wenn sie keine Kopfbedeckung tragen, grüßen sie durch Erheben des rechten Armes. Es wird von den Beamten erwartet, daß sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen.

Ablegung des Polizeiknüppels.

Der preußische Minister des Innern hat verfügt, daß mit sofortiger Wirkung der Polizeiknüppel im Straßendienst von den Polizeibeamten nicht mehr zu tragen ist. Die Polizeiknüppel sind bei den Polizeirevieren und -bereitschaften, bei den Landjägerei bei den Abteilungsleitern unter Verschluß zu halten. Ihre ausnahmsweise Ausgabe bei außergewöhnlichem Anlaß wird der Entscheidung der Kommandeure oder Landjägerabteilungsleiter überlassen. Die Überfallkommandos können zunächst in der bisherigen Weise mit dem Polizeiknüppel ausgerüstet bleiben.

Fünf Menschen bei Bootsfahrt ertrunken.

Auf dem Varesasee nördlich von Mailand ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Sechs junge Arbeiter im Alter von 25 Jahren aus der Umgebung von Varese, die des Schwimmens und Ruderns unkundig waren, hatten auf dem See eine Bootspartie unternommen, als plötzlich ein heftiger Wind aufkam. Die ängstlichen Bewegungen der mit den Elementen nicht vertrauten Bootsinsassen brachten das Boot, als es noch 200 Meter vom Ufer entfernt war, zum Kentern. Während einer von den Insassen sich an dem Kiel des Bootes festklammern konnte, bis Hilfe herbeieilte, ertranken die fünf anderen.

Hochwasserschäden in Bayern.

Felder teilweise meterhoch überschwemmt.

Die über Oberbayern nahezu ununterbrochen niedergegangenen Regenfälle haben die Flüsse stark anschwellen lassen. In der Gegend von Rosenheim stehen Felder und Wiesen teilweise meterhoch im Wasser. Zahlreiches Federvieh ist ertrunken. Die Straßen sind unpassierbar geworden. Das aufgeschichtete Heu wurde von den Fluten mit fortgerissen.

Litauische Ozeanflieger tödlich abgestürzt.

Über dem Stadtforst von Soldin.

Das amerikanische Flugzeug „Lithuanita N. 668 E" stürzte mit den beiden Fliegern Stephan Darius und Stanley Girenas nach Überquerung des Atlantiks in der Nähe von Soldin (Brandenburg) ab. Der Absturz erfolgte im Jagen 68 des Stadtforstes gegen 12½ Uhr nachts in einem Bestand älterer Fichten. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, die Insassen sofort getötet.

Nachts gegen 12 Uhr wurde über Berlinchen Motorengeräusch wahrgenommen. Ein Flugzeug überflog die Stadt in niedriger Höhe und schaltete über dem Arbeitslager einen riesigen Scheinwerfer ein, der das Lager taghell erleuchtete. In einem Beutel, der an der Absturzstelle gefunden wurde, fand man Post aus Newyork, Brooklyn, Chikago usw. Auf einer leinenen Umschlaghülle standen drei Namen, die ohne Frage die der verunglückten Flieger sein müssen. Es sind das: Kapitän Stephan Darius (USA.), Leutnant Stanley Girenas (Chikago) und Viktor Yesglaites Wilkes Barre P. A. (USA.). Die aufgetauchte Vermutung, daß sich noch ein dritter Flieger unter den Trümmern befände, hat sich nicht bestätigt. Bei den Toten handelt es sich um Darius und Girenas.

Ohne Zwischenlandung von Newyork nach Berlin in 26 Stunden.

Weltflieger Wiley Post bewältigt glücklich die erste Etappe.

Der amerikanische Weltflieger Wiley Post, der am Sonnabend in Newyork 10.11 Uhr MEZ. zu einem neuen Weltflug mit Berlin als erstem Ziel gestartet war, ist am Sonntagmittag um 11.56 Uhr MEZ. auf dem Flugplatz Tempelhof glücklich gelandet. Demnach hat Post die Strecke Newyork—Berlin in 25¾ Stunden zurückgelegt. Er ist der erste Flieger, dem es gelungen ist, in einem Ohnehaltflug von Amerika nach Berlin die Reichshauptstadt direkt zu erreichen.

Nach einem Aufenthalt von rund zwei Stunden startete dann Wiley Post nach Aufnahme von etwa 2000 Liter Brennstoff um 14.10 Uhr MEZ. vom Flugplatz Berlin-Tempelhof zum Weiterflug in östlicher Richtung. Er beabsichtigt, bis Nowosibirsk (Westsibirien) durchzufliegen.

Weltflieger Post in Moskau.

Der amerikanische Ozeanflieger Post ist von Königsberg in Richtung Moskau glatt gestartet. Der Flieger hatte die ganze Nacht über gezögert und immer wieder neue Wetternachrichten abgewartet, die zum Teil nicht sehr günstig lauteten. Er entschloß sich aber dann doch zum Start, nachdem er hörte, daß nur etwa auf dem halben Wege nach Moskau das Wetter besonders schlecht sei. — Um 14.28 Uhr osteuropäischer Zeit ist der Weltflieger Post auf dem Moskauer Hauptflugplatz gelandet. Zur Begrüßung des Amerikaners waren Vertreter der sowjetrussischen Regierung erschienen. Auch die englische, amerikanische und russische Presse war zahlreich vertreten. Post erklärte den russischen Militärsachverständigen, daß er auf dem Fluge nach Rußland mit atmosphärischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Post übergab auch in Moskau Bilder von der Ankunft der italienischen Flieger unter Balbo in Amerika.

„Mutter Elisabeth" rettet arme Seelen.

Betrügerin im Kloster festgenommen.

Im Zisterzienserkloster Oberschönenfeld bei Augsburg wurde das Schriftstellerehepaar Johann und Johanna von Hartmann aus Königshofen in Unterfranken festgenommen. Frau von Hartmann, die seit zwölf Jahren verheiratet ist, hat sich seit einiger Zeit im Kloster Oberschönenfeld aufgehalten und sich unter dem Namen „Mutter Elisabeth" klösterliche Kleidung zugelegt. Unter dem Vorwande, daß sie imstande sei, den armen Seelen vom Fegfeuer in den Himmel zu helfen, gelang es ihr, eine Reihe tiefreligiöser Leute zur Hergabe sehr beträchtlicher Geldbeträge zu veranlassen. So schädigte sie einen Augsburger Geschäftsmann um 600 Mark. Ihr Mann war ihr dabei behilflich, indem er ihr die sogenannten „Kunden" zuführte. Ihr Treiben hatte schon seit einiger Zeit das Mißtrauen des bischöflichen Ordinariats Augsburg erregt, doch hatte man keine Kenntnis davon, daß „Mutter Elisabeth" den Leuten nur gegen Hergabe von Geld „behilflich" war. Auch die Klosterinsassen selbst hatten von der Handlungsweise der „Mutter Elisabeth" keine Ahnung.

Liebesdrama in einer Windmühle.

Die Töchter des Mühlenbesitzers niedergeschossen.

In Surdorf bei Zeitz ereignete sich eine schwere Bluttat. Der bei dem Mühlenbesitzer Gneist in Surdorf tätige Geselle Nielbock schoß auf die beiden 16 und 20 Jahre alten Töchter des Besitzers und erhängte sich dann, nachdem er in der Windmühle Feuer angelegt hatte. Die Flammen konnten von Nachbarn erstickt werden, ehe sie größeren Schaden anrichteten. Die jüngere Tochter und der Geselle waren sofort tot, während die älteste Tochter mit schweren Schußverletzungen in das Krankenhaus nach Zeitz gebracht wurde. Grund zu der Tat soll ein Liebesverhältnis gewesen sein.

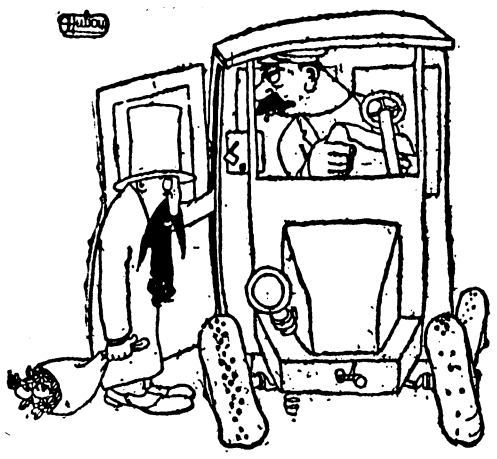
Die Vierpfennigstücke sollen verschwinden

Der Reichsrat wird am Donnerstag nach vierwöchiger Pause wieder eine Vollsitzung im Reichstagsgebäude abhalten. Es ist eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen zu erledigen, u. a. eine Verordnung über die Außerkurssetzung der Vierpfennigstücke. Diese Münzen haben bekanntlich die Erwartungen, die man an ihre Einführung knüpfte, nicht erfüllt und sollen zum 15. Oktober außer Kurs gesetzt werden.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 19. Juli 1933



„Zum Standesamt, Chauffeur. Ein gutes Trinkgeld, wenn Sie recht langsam fahren."

„— —?"

„Ich muß zu meiner eigenen Trauung."

Der Oelmagnat.

Roman von E. Marquardsen-Kamphövener.

(23

Achtzehntes Kapitel.

Im Auto, das Mac Intyre und Marieliese nach dem Carltonhotel brachte, war der Ölkönig sehr schweigsam, weil er bereits angespannt nachdachte, wie er die Maschine am besten in Bewegung setzen könne, damit sie beide noch am gleichen Tage zusammengeschmiedet werden könnten. Marieliese störte ihn nicht, denn sie überlegte, ob sie ihm Mitteilung machen sollte von dem Angstgefühl, das sich ihrer wieder bemächtigt, seit sie festen Boden betreten hatte. Dort oben in der Luft hatte sie die Russen und ihre verwirrten Dinge beinahe vergessen; auf festem Boden aber nahmen die Drohungen wieder Gestalt an, und sie fürchtete sich vor dem Alleinsein im Carltonhotel. Jedoch schalt sie sich eine Törin und wollte nicht gleich zu Beginn ihrer Gemeinsamkeit den Mann neben sich mit so albernen Dingen belasten. Darum, als er ihr die Hand zum Aussteigen reichte, sah sie in seine frohen Augen ebenfalls lächelnd und warf nur einen ganz flüchtigen Blick auf den Wagen, der unmittelbar nach dem ihren vor dem Hotel haltmachte. Als sie durch die Drehtür gingen, bemerkte Marieliese, aus dem Augenwinkel schauend, wie das Frauen fertigbringen, daß ein junger Mann aus dem Wagen stieg, ein junger, schlanker, dunkler Mann, der sehr lange Zeit zu brauchen schien, bis er den Fahrer bezahlte. Dann waren sie eingetreten, und der Manager stand schon vor ihnen.

„Nein, danke sehr, wir bleiben nicht", sagte Mac Intyre, „ich möchte nur bitten, daß Sie meiner Frau, die hier fremd ist, Ihre Hilfe angedeihen lassen. Ich komme in einigen Stunden, sie wieder zu holen; habe wichtige Geschäfte indessen. Mac Intyre ist mein Name."

Marieliese war zusammengezuckt bei den Worten „meine Frau", aber sie begriff, es sei besser so, und wußte, er hatte sie schützen wollen vor allen Peinlichkeiten. Der Erfolg war jedenfalls der, daß der Manager bei dem großen Namen zusammenklappte und sie mit geweiteten Augen anschaute. Denn trotz allem, was hier an Geld und Namen durch diese Halle im Laufe eines Jahres sich bewegte, dieser Name bedeutete doch etwas so Riesenhaftes, daß sogar der Vertreter dieses Hauses sich tief davor verbeugte.

„Aber willst du nicht doch ein Zimmer nehmen, Merryl? Es wird angenehmer für dich sein, weil du dich vielleicht ausruhen kannst. Und dann noch eins, du mußt dir für Schottland Pelz und Bergrüstung anschaffen, du hast das nicht bei deinen Sachen, nein?"

Marieliese schüttelte den Kopf, sagte aber nichts.

„Dann könntest du diese Dinge unterdessen anschaffen, so wird dir die Zeit nicht lang. Ich schreibe einen Scheck, und das Hotel löst ihn dir ein."

Schon war er an den Empfangsschalter getreten, und ehrfurchtsvoll sahen die Angestellten zu, wie Mac Intyre, der Gewaltige, einen Scheck ausstellte.

„Sie haben die Freundlichkeit, ihn einlösen zu lassen bei meiner Bank und meiner Frau dann den Betrag hinaufzubringen! Bitte."

Man verbeugte sich stumm und geleitete die beiden zum Lift. Dann fuhren sie hinauf, und Marieliese wurde in ein fürstliches Appartement geführt, dessen aufdringliche Pracht ihr den Atem verschlug. Die Tür schloß sich, und sie und Mac Intyre waren allein. Er warf seinen Hut auf einen Stuhl und kam mit ausgestreckten Händen auf sie zu. Seine Augen sahen sie fragend an, aber es stand ein so frohes Lächeln auf seinem Gesicht.

„Merryl, du bist ganz verstummt. Gib mir deine Hände. Was ist?"

„Es ist alles so furchtbar viel, Dan! Das bedrückt mich!"

Ganz langsam zog er sie an ihren Händen an sich, bis sie dicht vor ihm stand. Dann legte er den Arm lose um sie und hielt sie so fest, sie stand ruhig in seiner Umschlingung und sah zu ihm auf.

Sie hob plötzlich die Hand und strich ihm ganz leise über die Wange; Mac Intyre hielt so still, als würde er durch eine unvorsichtige Bewegung ein scheues Reh verschrecken; aber er konnte es nicht verhindern, daß bei dieser ersten freiwilligen Liebkosung ein Zittern durch seinen großen Körper ging und daß sein Arm sich eisenfest um die Frau krampfte.

Und da geschah es, daß Marieliese Ysenstein ein Verstehen aufging für das, was hier heraufbeschworen worden war. Da erkannte sie mit einem großen erstaunten Schrecken, welche Gewalt entfesselt sei und wie albern es war, von „Arbeitsgemeinschaft" und „Kameradschaft" zu sprechen als Grund einer Ehe. Erkannte Kleinheit und ärmliche Halbheit in dem, was sie gedacht hatte, und fühlte die Kraft und Größe des Mannes, der alles daranzusetzen bereit war, sogar seine eigenen Wünsche, wenn sie ihm nur folgte. Aber er konnte es wohl nicht. Doch ja, er konnte es. Er ließ sie plötzlich los und trat fort von ihr, sie stehen lassend, wo sie war, verwirrt, inmitten dieses prächtigen Zimmers, unsicher geworden und scheu.

Es dauerte aber nur ganz kurze Zeit, da wandte er sich von dem Fenster ab, an dem er gestanden hatte, blinden Blickes hinausschauend auf die Straße. Er kam zu ihr zurück und sagte eilig:

„Ich muß jetzt gehen, Merryl, denn es ist schon spät für das, was wir vorhaben, und ich muß zum Innenminister, um es noch zu erreichen, weil um diese Zeit die Ämter schon geschlossen sind. Willst du die Besorgungen machen, von denen ich sprach?"

Marieliese kämpfte noch mit ihrer Scheu, aber sie wollte es ihm gleichtun an Beherrschung.

„Wenn ich die Sachen kaufen soll . . . muß ich wirklich?"

„Ich sagte dir warum, Merryl; bitte, füge dich und verschwende nicht unsere Zeit."

„Ja, es ist gut; aber wäre es möglich, die Sachen hierher geschickt zu bekommen? Kannst du das veranlassen?"

„Gewiß. Du möchtest nicht ausgehen! Ein besonderer Grund?"

Sie zögerte mit der Antwort, wollte es ihm doch noch sagen, da klopfte es, und ihre Gelegenheit war vorbei. Ein Herr des Büros trat ein und meldete, die Bank lasse fragen, ob das Geld in Noten gebracht werden sollte, oder wie sonst!

Mac Intyre lachte.

„Natürlich, das war dumm von mir; ich dachte nicht daran, daß Sie mein Signalement erbitten würden. Geben Sie mir einen Ihrer Leute mit, der sicher ist, und wir fahren an meiner Bank vorbei; der Bote kann das Geld meiner Frau dann bringen. Und unterwegs kann er in den Geschäften die Sachen zur Auswahl bestellen. Auf Wiedersehen, Merryl, ich gebe selbst die Geschäfte an. In einer Stunde bin ich wieder hier. Wenn du mich sprechen mußt, weiß der Innenminister, wo ich bin."

Marieliese war allein.

Es war ihr unmöglich, tatenlos dazusitzen, sie begann plötzlich zu frieren; der anfänglich so herrliche Tag war einer nebligen Kühle gewichen, die sich über England breitete und in diesen wohl länger unbewohnten Räumen festzusitzen schien. Marieliese läutete vorsichtig; dem eintretenden Mädchen befahl sie, Feuer im Kamin machen zu lassen und ihr einige Bücher heraufzuschicken; außerdem bat sie um Tee.

Das Mädchen betrachtete sie neugierig, da man ihr inzwischen mitgeteilt hatte, die Frau des Ölkönigs befände sich auf ihrer Abteilung. Enttäuscht stellte sie fest, daß sie es mit einer ganz einfach gekleideten Dame zu tun habe, die nicht ein einziges Schmuckstück trug.

Marieliese fand es schließlich ganz behaglich, als sie, mit Tee und Zeitschriften versehen, am Kamin saß, und erschrak auch gar nicht, als es klopfte, denn sie hatte um Schreibpapier gebeten, da sie die Absicht hatte, ihrer Mutter mitzuteilen, was inzwischen geschehen sei.

Sie hörte die Tür gehen und war für den Augenblick gefesselt durch einen Artikel in der Zeitschrift, so daß sie sich nicht gleich umwandte; als aber alles still blieb, drehte sie sich zum Eingang und fragte zugleich:

„Haben Sie das Papier? Bitte . . ."

Aber das Wort stockte ihr im Munde, und sie sprang auf, bleich vor Schreck, denn ein Unbekannter stand in der Tür. Doch gleich darauf mußte sie über sich selbst lachen; der Mann dort in der Tür sah nichts weniger als erschreckend aus, vielmehr machte er den Eindruck eines bescheidenen Beamten, der er auch war.

Er seinerseits war ganz erstaunt zurückgefahren, als die junge Frau des großen Chefs, die er zu sehen sehr neugierig gewesen war, ihn so erregt empfing; er vergaß, was er auszurichten hatte und wurde abwechselnd blaß und rot.

Marieliese faßte sich schnell, lachte etwas verlegen und fragte:

„Sie kommen von der Bank? Ich hatte mich erschrocken vorhin."

Beruhigt trat der junge Mann näher und reichte ihr einen mehrfach versiegelten Brief.

„Wenn Madame bitte öffnen und nachsehen will?"

Der Umschlag trug in kühnen, hastigen Buchstaben die Anschrift: Mrs. Mac Intyre, Carltonhotel.

Marieliese sah sich das wieder befremdet an, öffnete und fand ein Briefchen von Mac Intyre, den ersten, den sie von ihm erhielt:

„Merryl, meine Liebe, ich muß so adressieren, und die paar Stunden Unterschied machen nichts aus; bitte zeichne auch die Quittung so. O Merryl, lasse mich bald wieder bei dir sein! Ich bin voll Ungeduld und Glück. Dan."

Sie wußte es nicht, daß ein zärtliches Lächeln auf ihren Zügen stand, als sie dieses las, und ihre Unruhe schwand ihr, als sie seine Fürsorge und seine Liebe fühlte. Ja, Liebe! Das war alles wirkliche Liebe, das wußte und fühlte sie plötzlich ganz gewiß. Und es überströmte sie heiß, heiß . . . als ein diskretes Hüsteln sie sich umwenden ließ. Mein Gott, der Bankmensch! Den hatte sie ja ganz vergessen!

„Entschuldigen Sie bitte", sagte sie höflich, wie sie es gewohnt war, und veranlaßte dadurch eine begeisterte Schilderung, die dieser junge Mann, zurückgekehrt, vor seinen Kollegen von ihr gab.

„Wo soll ich quittieren? Ja, so, ich muß erst nachzählen."

Sie zählte nach und ließ sich nicht merken, wie sehr diese Riesensumme Geldes sie erschreckte; ruhig ging Schein für Schein durch ihre sicheren Hände, und sie schrieb dann ebenso ruhig den Namen, den sie noch nicht trug: „M. E. Mac Intyre"; dabei war ihr während der ganzen Sache, als träume sie und erlebe dieses gar nicht wirklich. Höflich neigte sie wieder den Kopf, als der junge Mann sich davondienerte, und verwahrte dann das Geld in ihrem kleinen Täschchen bei dem Paß. Darauf versuchte sie wieder zu lesen und erneut etwas Behagen zu finden. Doch gelang es ihr aus irgendeinem Grunde nicht, sie wußte selbst kaum warum. In ihr war Unruhe, Angst und ein Durcheinander von Gefühlen, die es kaum zuließen, an die Tatsache zu denken, daß sie in wenigen Stunden verheiratet sein werde, und was viel wichtiger war, daran, daß der Gedanke an Mac Intyre sie gar nicht mehr so unberührt friedlich ließ, wie das heute früh noch der Fall gewesen war. Es begann, da der Nebel sich draußen mehr und mehr verdichtete, schon dämmrig zu werden, und das Kaminfeuer glühte friedlich in dem Raum, ihn mit heimischer Stille füllend. Eben legte Marieliese ein neues Scheit auf, da schrillte das Telephon. Erschreckt ließ sie das Scheit fallen. Sie gang an den Apparat.

„Mrs. Mac Intyre?" fragte eine höfliche unpersönliche Stimme.

„Ist am Apparat", sagte Marieliese.

„Bitte, Madame; Mister Mac Intyre läßt Sie bitten, unverzüglich in das Innenministerium zu kommen; er braucht Ihre Hilfe."

„Wer spricht denn?"

„Nur ein Diener, Madame; es ist eilig, bitte gleich zu kommen."

Ehe sie weiter fragen konnte, war angehängt worden. Marieliese wunderte sich. Was bedeutete das? Warum rief er nicht selbst? Aber möglich war es ja, daß er sie brauchte zur Angabe irgendwelcher Personalien, und sie wollte ihren Paß nur gleich mitnehmen dazu. Schnell zog sie sich an und verließ fünf Minuten danach das Zimmer. Sie eilte die Treppe hinunter und glaubte, als sie die Drehtür passierte, den Mann zu sehen, der vorhin im Wagen nach ihnen beim Haus angelangt war, als sie ausstiegen. Aber es war nur ein ganz flüchtiger Eindruck, der zudem gleich verwischt wurde dadurch, daß der Manager an sie herantrat, höflich fragend:

„Madame wollen ausgehen? Mister Mac Intyre sagte mir, er habe die Leute von den Geschäften herbestellt. Sollen sie bis zu Ihrer Rückkehr warten?"

„Ja, bitte; ich bin gleich wieder zurück."

Der Manager trat beiseite; zwei Pagen stürzten herzu, die Dame herauszulassen, und ein Auto fuhr vor, das dort

„Mister Mac Intyre schickt mich, Madame zu ihm zu bringen."

gewartet zu haben schien. Es sah wie ein Privatwagen aus, der Fahrer trug eine Art Livree; er grüßte:

„Mister Mac Intyre schickt mich, Madame zu ihm zu bringen."

Marieliese stieg ein und sah dann noch schnell, wie der Mann, den sie wiedererkannt zu haben glaubte, sich ebenfalls in einen Wagen setzte. Darauf fuhr ihr Wagen in einem erschreckend schnellen Tempo drauflos, und sie vermochte in dem dichter werdenden Nebel nicht mehr viel zu erkennen. Wie dumm, dachte sie, daß ich heraus mußte! Ihr war kalt und sie hatte sich gefreut, die Sachen für Schottland auszusuchen. Himmel, was war sie für ein Feigling geworden! Sie hatte ja wieder Angst Gott, woher denn eigentlich und wovor? So weit reichte doch der Arm dieses gräßlichen Aljins nicht! Dann erinnerte sie sich plötzlich daran, wie weit der gleiche Arm bei Stroganoff zu reichen schien, und eine wilde Angst packte sie. Sie stand auf und klopfte an die Scheibe, aber der Fahrer hörte sie nicht, was bei der rasenden Fahrt auch nicht zu verwundern war. Marieliese sank auf den Sitz zurück, und dann bog der Wagen auch schon in die Toreinfahrt eines Hauses, das grandios genug war, um das Ministerium des Innern sein zu können.

Aus einer hohen Tür trat ein schwarz livrierter Diener heraus, aber ehe er nahe genug kommen konnte, um sie zu sehen, ruckte der Wagen wieder an und fuhr in den hinter der Toreinfahrt liegenden Hof, die schweren Tore des Hofes schlossen sich hinter dem Gefährt, und Marieliese lief ein Grausen den Rücken herunter. Der Fahrer sprang vom Sitz, riß den Schlag auf, und Marieliese gehorchte wortlos. Sie wußte, es würde sinnlos sein, gegen die Männer zu kämpfen. Aber noch während sie die Treppe, die dunkel und schmutzig war, hinaufstieg, straffte sich ihre Haltung. Sie sagte sich, daß, wenn es menschenmöglich sei, Mac Intyre sie finden werde, dessen war sie sicher, und außerdem . . . außerdem erinnerte sie sich des vielen Geldes, das sie bei sich hatte . . . spürte sie urplötzlich Kraft aus der neuen Macht, die ihr gehörte, der gewaltigen Macht des Geldes! Mehr noch als dieses aber half ihr das Wissen von der Liebe des Mannes, der sich mühte, alle Hindernisse für ihre Vereinigung aus dem Wege zu räumen, und der sie finden würde, sicher finden würde! So trat sie voll Mut und Ruhe in das Zimmer ein, in das man sie führte, ohne weiter mit ihr zu sprechen; ein Zimmer, in dem es kalt und muffig und das ausgestattet war mit einer Art Ruhebett, Tisch und Stuhl, sonst nichts.

„Wir werden dich holen, wenn wir dich brauchen", sagte der Chauffeur und schloß die Tür von außen zu. Marieliese war gefangen von der unsichtbaren Hand der Tscheka.

(Fortsetzung folgt.)

Raubtierdressuren im alten Rom.

Im alten Rom, vornehmlich in der Glanzzeit des Kaisertums, stand das Gewerbe der Tierdresseure in hoher Blüte. Ungezählte Menagerien bestanden in der Stadt, in denen wilde Tiere aller Art gehalten und dressiert wurden, die, zum „Nutzgebrauch" bestimmt, vor allem für die Kampfspiele im Amphitheater vorbereitet wurden. Für diese Zwecke wurden ungeheure Summen ausgegeben, und eine Unzahl von Personen war damit beschäftigt, die Tiere zu pflegen und für die verschiedenen Verwendungsarten vorzubereiten. Die eigentlichen Tierpfleger gliederten sich in verschiedene Klassen nach ihrer besonderen Aufgabe der Wartung von Elefanten, Stieren, Löwen und Tigern. Es handelte sich nicht nur um die Pflege der gesunden, sondern auch um die Behandlung der kranken Tiere, und für diesen Zweck wurden die Wärter tierärztlich in Schulen ausgebildet, die den Gladiatorenschulen angegliedert waren. „Mansuetarii" hießen die eigentlichen Dompteure, die mit der Abrichtung der wilden Tiere betraut waren. Auch für diesen Zweck bestanden in Rom Spezialschulen, besonders solche für die Abrichtung der Elefanten. Die Methoden der Dressur bestanden in Hungerkuren und Züchtigungen, die mit Liebkosungen abwechselten und darauf abzielten, die Tiere vor allem „an die Hand" zu gewöhnen. Zuweilen bediente man sich bei der Dressur der Schlangen des den Griechen entlehnten Mittels der Musik. Im alten Rom wurden die Schlangen als Haustiere gehalten. Sie waren nicht nur in den Tempeln, vor allem in denen des Äskulap, heimisch, sondern auch in den Häusern, wo sie ihren Herren wie Hunde folgten. (?) Auch beim Festmahl waren die Schlangen zugegen, krochen zwischen den Speisen auf dem Tisch herum und ließen sich schließlich auf dem Schoß des Herrn nieder, um ihre Siesta zu halten.

Die Ergebnisse, die die „Mansuetarii" erzielten, waren ganz ungewöhnlich. Affen, die Flöte spielten, waren ebensowenig ungewöhnliche Erscheinungen wie solche, die die Buchstaben des Alphabets malten. Man konnte auch Elefanten bewundern, die wahre Gladiatorenspiele aufführten, die sich gewandt im Kampfe drehten, auf dem Seil schwierige Kunststücke vollbrachten und mit dem Rüssel Buchstaben in den Sand zeichneten. Martial, Plutarch, Calpurnius und Plinius berichten die merkwürdigsten Einzelheiten von den Künsten, die Panther, Tiger und Löwen ausführten, von Stieren, die sich auf den Hinterbeinen im Gleichgewicht hielten und so die Straße durchquerten, und von abgerichteten Adlern, die sich, Kinder in den Fängen haltend, in große Höhen emporhoben.

Vor allen Dingen galt die Sorge der „Mansuetarii" den Löwen. Ein Spiel, das immer gefiel und Lachsalven auslöste, war die Vorführung abgerichteter Löwen, die scheue Hasen im Zirkus herumjagten und mit ihnen das grausame Spiel trieben wie die Katze mit der Maus. Aber der Löwe war, wie die Schlangen und der Elefant, in der Glanzzeit des Kaisertums auch ein „Haustier" geworden. Man schor ihn in kurioser Weise, umhüllte ihn mit Stoffen in schreienden Farben und schüttete auf die Mähne Goldstaub, um sie noch glänzender herauszuputzen. Die Löwen waren nicht nur für die Zirkusspiele dressiert, sondern auch für die Jagd, und wurden daneben wie Pferde als Zugtiere verwendet. Marc Anton machte die Reise von Brindisi nach Rom auf einem Karren, dem seine Löwen vorgespannt waren, und wie später Heliogabal, machte es auch ihm Spaß, mit seinem Löwengespann in den Straßen Roms herumzufahren. Auch bei der Jagd leisteten die Löwen gute Dienste und wurden wie Jagdhunde verwendet. Es fehlte andererseits nicht an Fällen, in denen bei den gut dressierten Tieren die rohe Natur wieder durchbrach. So erwähnt Martial den Fall eines Löwen, der so vorzüglich dressiert war, daß er als Spielgefährte der Kinder diente, bis er eines Tages einen Scherz falsch verstand und die seiner Obhut anvertrauten Kinder grausam zerfleischte. Dieser Fall erregte damals ungeheueres Aufsehen in Rom und Seneca lenkte in einem seiner Briefe die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Gefahren solcher Spiele. Er wies darauf hin, daß es niemals gelingen werde, Löwen und Tiger dahin zu bringen, daß sie ihre Natur vergäßen und friedliche Hausgenossen des Menschen würden. Seitdem kam die merkwürdige Gewohnheit mehr und mehr ab.

—o|o—

Nichts zu machen

„Kannst du mir 20 Mark borgen?"
„Bedaure, ich habe kein Geld bei mir!"
„Und zu Hause?"
„Danke, alles wohl und munter! Mahlzeit!"

*

Im eigenen Interesse

„Sie, Kellner, soll das eine ganze Portion sein?"
„Ja!"
„Aber die ist klein!"
„In Ihrem eigenen Interesse! . . . Wenn wir Ihnen mehr vorsetzen, versäumen Sie den Zug!"

*

Drohung

Bettler (an der Tür): „Wenn Sie mir jetzt nicht auf der Stelle ein Almosen geben, empfehle ich Sie bei meinen Kollegen — dann wird Ihre Klingel was erleben!"

*

Erschwerte Rettung

Der Herr Professor schwimmt bei einem Schiffbruch ans Ufer, stürzt sich dann wieder ins Wasser und holt mit großer Anstrengung seine Frau aus dem feuchten Element.

Der Kapitän fragt ihn: „Warum haben Sie denn Ihre Frau nicht gleich mit ans Land gebracht?"

„Aber ich mußte mich doch erst selbst retten!"

*

Der Herr im Hause

„Was? Sie gestatten Ihrem Gatten wirklich, einen Hausschlüsses zu führen?"

„Ja, aber der schließt die Haustür nicht. Ich lasse ihn den Schlüssel zum Spaß mitnehmen. Er zeigt ihn gern seinen Bekannten, um bei ihnen den Anschein zu erwecken, daß er hier der Herr im Hause sei!"

*

Falsch verstanden

Arzt: „Von diesem Pulver geben Sie Ihrer kranken Frau morgen früh nüchtern einen Teelöffel voll!"

„Hat's nicht Zeit bis übermorgen?"

Arzt: „Weshalb denn?"

„Heut abend gibt's nämlich beim Löwenwirt Freibier, und ob ich da morgen früh nüchtern sein werd', das ist so eine Sache!"

*

Wertvolles Andenken

„Sie tragen da eine Haarlocke im Medaillon, das ist gewiß ein teures Andenken?"

Kahlkopf: „Ach ja, es ist die letzte Erinnerung an meine Behauptung!"

*

Zweideutig

Ausrufer: „Hier sehen Sie die große Riesenschlange, die zum Frühstück einen ganzen Ochsen verschlingt. Bitte nicht so nahe heran, mein Herr!"

Wochenprogramm der schlesischen Sender

Breslau Welle 325 — **Gleiwitz Welle 253,4**

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Berlin: Funkgymnastik; 7.00 Zeit, Wetter, Presse; 8.00 Wetter; 11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand; 14.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.00 Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Nachrichten.

Mittwoch, den 19. Juli

6.20 Morgenkonzert auf Schallplatten
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
11.45 Dr. Keppler: Molkereigründungen in Oberschlesien
12.00 Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonie-Orchesters
14.20 Auf Wunsch! (Schallplattenkonzert)
15.20 Reise durchs revolutionäre China (Zwiegespräch)
15.40 Vorschau auf das Deutsche Turnfest in Stuttgart
15.55 Lic. Nebe: Luthers Anschauung von der Obrigkeit

Programm des Zwischensenders Gleiwitz

16.15 Klavierkonzert. Gertrud Marks
16.45 Karl Sczrodrok: „Der Oberschlesier", Juliheft
17.05 Oberschlesische Volkslieder. Richard Klewig
17.35 A. Perlick: Die völkische Bedeutung der Familienkunde
17.55 Bandonion-Konzert des Ersten Oberschlesischen Bandonion-Orchesters Gleiwitz
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Breslau: Reichssendung: Eine Werbung für das Grenzland Schlesien
20.00 Deutschlandsender: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit
20.05 Der Kampf im Bruderland
20.25 Liebe und Trompetenblasen. Militärkonzert der Kapelle des III. Bils. 7 (Preuß.) Inf.-Regt. Breslau-Carlowitz
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Dr. Hans Schimke: Heuschreckenschwärme in Schlesien?
22.45 Treptow bei Berlin: Tanzmusik der Kapelle W. Haß

Donnerstag, den 20. Juli

6.20 Dresden: Morgenkonzert (Orchester der Fachgruppe der NSDAP. Dresden)
11.45 Hans von Kondratowicz: Landmann und Jagd
12.00 Mittagskonzert des Schlesischen Symphonieorchesters
14.20 Wochenend (Schallplattenkonzert)
15.40 Artur H. Knoblich: Bad Charlottenbrunn
15.50 Das Buch des Tages: Sommerliche Unterhaltungslektüre
16.30 Königsberg: Unterhaltungskonzert
16.10 Dr. Wedde: Rechtsfragen des täglichen Lebens
17.20 Gleiwitz: Landw. Preisbericht — Schulrat Fuß: Abhärtung des Kleinkindes
17.35 Kinderfunk: Münchhausen erzählt
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Arbeiter und Arbeiterführer sprechen
18.50 Wetter und Tagesnachrichten
19.00 Hamburg: Reichssendung: Doggerbank (Hörspiel)
20.00 Schäferlieder. Zyklus von B. Müller
20.30 Gleiwitz: Im Bergwerk unter Tage (Hörbericht)
21.00 Berlin: Sommerfest in Neufelchen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.25 Ernst Korn: Eindrücke von meiner Norwegenreise

Freitag, den 21. Juli

6.20 Kiel: Morgenkonzert (Orchestergemeinschaft stellungsloser Musiker)
8.00 Funkgymnastik für Hausfrauen
8.20 Vera Renner: Verkäuferin und Konsumenten
11.30 Hamburg: Mittagskonzert
13.00 Unsere Tanzkapellen (Schallplattenkonzert)
14.20 Aus komischen Opern (Schallplattenkonzert)
15.30 Jugendfunk: Lustige Physik
16.00 Lieder und Balladen
16.45 Herm. Zanke: G. F. Händel, Bildnis eines Musikers
17,10 Hindenburg: Unterhaltungsmusik der Kapelle Künzel
17.35 Nur für Gleiwitz: Lehrer Kochinke: Schloß Cziasnau
18.10 Der Weg nach Innen. Geschichte eines Kriegsverletzten
18.30 Dr.-Ing. H. W. Loose: Fälschungen im täglichen Leben
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Königsberg: Reichssendung: Schloßkonzert
20.00 Wunschkonzert des Schlesischen Symphonieorchesters
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.40 Friedrich Weichert: Unbekanntes aus unserer Sagenwelt
22.45 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Georg Grüber

Sonnabend, den 22. Juli

6.20 Danzig: Morgenkonzert der Kapelle der Schutzpolizei
11.30 Königsberg: Mittagskonzert des Opernhaus-Orchesters
13.00 Schallplattenkonzert
14.20 Schallplattenkonzert
15.30 Bedeutung der Geschichte für die junge Generation
15.50 Das Buch des Tages: Reisen als Erlebnis
16.10 Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche
16.30 Bad Salzbrunn: Kurkonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
17.50 Herbert Knittel: Programmvorschau
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Besuch bei Höhlenmenschen. Vortrag mit Schallplatten
18.50 Wetter, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht
19.00 Deutschlandsender: Reichssendung: Der Schlagbaum
20.00 Tiroler Groestel. Eine satyrische heitere Stunde
21.00 Köln: Max und Moritza. Heitere Szenen u. Geschichten
22.05 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen
22.30 Berlin: Tanzmusik der Kapelle Herbert Fröhlich

Allerlei Interessantes.

Ein Schmugglerstreich. Einem eigentümlichen Schmuggel sind vor kurzem die ägyptischen Zollbehörden in Alexandrien auf die Spur gekommen. Schon über ein Jahr lief ein französisches Schiff zwischen Marseille und Alexandrien, das neben anderen Gütern stets auch eine Ladung von mit Kartoffeln gefüllten Säcken mit sich führte. Unter Aufsicht der Zollbeamten begann das Schiff, auch diesmal seine Ladung zu löschen. Ganz unten im Schiffsraum lagen die Kartoffelsäcke. Der aufsichthabende Zolloffizier war schon dabei, dem Kapitän seine Papiere auszuhändigen, als durch die Unvorsichtigkeit eines Hafenarbeiters einer der Kartoffelsäcke riß und seinen Inhalt auf den Kai verstreute. Arbeiter und Matrosen sprangen hinzu, um die Kartoffeln wieder in den rasch geflickten Sack hineinzuschütten, was schnell besorgt war. Nur einige der Früchte blieben unbeachtet liegen. Wie groß war das Erstaunen der Anwesenden, als die angeblichen Kartoffeln zu schmelzen begannen und einen kleinen See brauner Flüssigkeit bildeten. Als man sie einer Untersuchung unterzog, stellte es sich heraus, daß die Kartoffeln täuschend ähnlich aus Wachs hergestellt waren und daß ihr Inneres hohl und mit dem in Ägypten so begehrten, aber auch so hoch versteuerten Haschisch gefüllt war. Es handelte sich um etwa zweitausend Pfund Haschisch, die auf diese Weise den ägyptischen Zollbehörden in die Hände fielen.

Ein Student, der sich dem Teufel verschrieben hat. In den Senatsprotokollen einer süddeutschen Universität findet sich folgender Vermerk: „Am 11. Dezember 1596 wird dem Senat angezeigt, ein Student namens Leipziger habe sich dem Teufel verschrieben unter der Bedingung, daß dieser ihm aus seiner ewigen Geldverlegenheit helfe. Leipziger wird in Untersuchung gegeben und gesteht, sich mit dem Teufel auf zwei Jahre eingelassen zu haben. Er wird zu vierzehn Tagen Karzer verurteilt, ihm aber für ein halbes Jahr, abgesehen vom Besuch der Kirchen und Vorlesungen, Hausarrest gegeben, außerdem wird ihm empfohlen, sich von seinen Verpflichtungen dem Teufel gegenüber ehestens zu lösen."

Am 1. April wird niemand geboren. Als die Zeit der Geburt des späteren Herzogs von M. nahe war — man erwartete sie im März 1826 —, wurde dem Professor Siebold von Göttingen „befohlen", bei der Niederkunft der Herzogin anwesend zu sein. Er reiste mit seinem ersten Assistenten ab, aber sie kamen einige Tage zu früh und vertrieben sich die Langeweile, so gut es ging. So hatten sie auch in der Nacht zum 1. April eine lustige Gesellschaft ins Hotel, in dem sie wohnten, eingeladen und tüchtig pokuliert. Da kam, es war schon nach Mitternacht, ein Diener mit der Meldung, sie sollten sogleich zur Herzogin kommen. „Herr Kollege," sagte Professor Siebold zu seinem Assistenten, „gehen Sie. Ich bin nicht imstande, jetzt ärztliche Hilfe zu leisten." — „Herr Geheimrat," antwortete der Assistent, „ich kann's noch weniger als Sie." Was war zu tun? Da dämmerte eine Idee in dem Professor auf und er sagte dem Diener: „Gehen Sie zu den Hoheiten und melden Sie, daß man ruhig noch weiter warten könne, denn am 1. April wird kein Mensch geboren." Und richtig ward der junge Prinz erst am 2. April geboren, wobei Professor Siebold hilfreich tätig war. Da nahm der Herzog den Professor beiseite und sagte lachend zu ihm: „Ist es also wirklich erwiesen, daß am 1. April keine Geburt stattfindet?" Siebold antwortete feierlich: „Hoheit haben's ja gesehen!"

Die Fliege. Am englischen Hofe werden die jungen Prinzen streng angehalten, sich sehr zurückhaltend zu benehmen und nur zu sprechen, wenn sie gefragt werden. Kurz vor seinem Tode saß König Eduard eines Tages im Kreise seiner Intimsten an der Tafel im Buckinghampalast. Während der Mahlzeit rief plötzlich der kleine Sohn des Prinzen von Wales: „Ach, Großpapa —" Aber er durfte seinen Ausruf nicht vollenden, denn sofort stockte die Unterhaltung der Großen und der König verwies in strengem Ton dem Enkel das vorlaute Wesen: „Kleine Jungen müssen still sein und zuhören." Eine leichte Beklemmung lag in der Luft; das Gespräch wollte nicht wieder in Fluß kommen. Dem Könige, der ein sehr zärtlicher Großvater war, tat seine Barschheit leid und er fragte freundlich den Übeltäter: „Jetzt darfst du mir sagen, was du eigentlich wolltest." Mit verlegener Miene antwortete der kleine Prinz: „Jetzt ist es aber zu spät, Großpapa." — „Zu spät? Aber wieso denn?" Da sagte der Knabe: „Ja, weißt du, in deinem Salat war doch eine tote Fliege, Großpapa, und jetzt hast du sie schon gegessen!"

Historisches vom Champagner. Die Könige Heinrich VIII. von England und Franz I. von Frankreich, auch Kaiser Karl V. waren große Verehrer des Champagners und jeder dieser Herrscher hatte, solange er lebte, einen Agenten in Ay, der nichts weiter zu tun hatte, als die Behandlung der Trauben und des Weines zu überwachen. Im Jahre 1397 ging König Wenzeslaus von Böhmen nach Frankreich, um einen Vertrag mit Karl VI. abzuschließen. In der bereits damals wegen ihrer Kathedrale und ihres Champagners berühmten Krönungsstadt Reims nahm er längeren Aufenthalt und kostete von dem brausenden Getränk. Es mundete ihm sehr und er trank so viel davon, daß er kaum mehr nüchtern wurde. Der Champagner ließ ihn alles, seinen Vertrag, den König Karl VI. selbst und seine eigenen Ansprüche vergessen. Bei der Krönung Ludwigs VIII. spielte der Champagner eine eigentümliche und wichtige Rolle. Der Wein erhielt dabei ebenfalls eine Krone und wurde zum König der französischen Weine ernannt. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begannen einige französische Ärzte den Champagner als gesundheitsschädlich zu erklären. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den Ärzten und den Weinbauern, der mit großer Leidenschaft fortgeführt wurde, bis endlich der Wein den Sieg davontrug. Ein Spruch der Medizinischen Fakultät in Paris erklärte den Champagner als harmlos, gesund und von wohltätiger Wirkung.

Weises und Wahres.

Man muß auf nichts so wenig vertrauen und an nichts so unablässig arbeiten als an seiner Seelenstärke und seiner Selbstbeherrschung, die beide die einzigen sicheren Grundlagen des irdischen Glückes sind. Wilhelm von Humboldt.

*

Jeder nach seinem Sinn wählt seiner Freuden Ort,
Der Rosenkäfer hier und der Mistkäfer dort. Rückert.

*

Die Jugend will lieber angeregt als unterrichtet sein.
Goethe.

*

Lokales u. Provinzielles

Schützenfest und Königsschießen.

In traditioneller Weise feierte die hiesige Schützengesellschaft auch in diesem Jahre ihr Schützenfest verbunden mit Königsschießen in Form eines allgemeinen Volksfestes von Sonntag, den 16. bis Dienstag, den 18. d. Mts. Bei allen Sommerfesten, gleich welcher Art, spielt das Wetter eine Hauptrolle. Nun sind wir in diesem „Sommer" mit so viel himmlischen Naß gesegnet, daß so ziemlich alle bisherigen Veranstaltungen verregnet sind und auch das Hundsfelder Schützenfest hat recht „feucht" begonnen. Der Umzug, der Sonntag um ½3 Uhr stattfinden sollte, mußte um ca. 1 Stunde verschoben werden, bis der Regen nachließ und man den Ausmarsch nach dem Schützenplatz wagen konnte. Es beteiligten sich hieran außer sämtlichen hiesigen Vereinen die SA. der Betriebszelle Hundsfeld, die Hitlerjugend und eine Stahlhelm-Abteilung aus Breslau. Der Festzug, der auf dem Ringe Aufstellung genommen hatte, bewegte sich durch die überaus reich mit frischem Grün, Fahnen und Guirlanden geschmückte Stadt nach dem Schützenhause. Hier nahmen die Teilnehmer Aufstellung, worauf der Ehrenvorsitzende Herr Oberleutnant v. Schweinichen an die Erschienenen eine markige Ansprache hielt, in welcher er unter anderem betonte, daß wir nach soviel Jahren des Mißgeschicks wieder mit Vertrauen in die Zukunft blicken können, denn unter der zielbewußten Führung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler wird Deutschland zu neuem Aufstieg, Ansehen und Macht gelangen. Die Rede klang in einem „Sieg Heil" auf unseren Volkskanzler aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. — Hierauf nahm der stellvertr. Vorsitzende der Schützengesellschaft Hundsfeld, Herr Installationsmeister Krasuski, das Wort und dankte dem Redner für seine Ausführungen. Alsdann richtete er an die Schützenkameraden Worte der Ermahnung, stets und überall mitzuhelfen an dem Aufbau der Volksgemeinschaft, um so das große Werk unseres Volkskanzlers Adolf Hitler zu fördern und zum siegreichen Ende zu verhelfen. Hierzu seien die Kameraden der Schützengesellschaft ganz besonders berufen, waren doch die Schützenfeste schon immer die Stätte, an der wahre Volksgemeinschaft und deutscher Volksgeist gepflegt wurden. Zum Schluß brachte der Redner auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Volk ein „Halt fest" aus, worauf das Horst Wessel-Lied gesungen wurde. — Anschließend daran dankte der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Postmeister Fröhlich, der Schützengesellschaft im Namen aller erschienenen Vereine und Verbände für die frdl. Einladung zum Schützenfest, der alle gern gefolgt sind. Nach Abtreten der Fahnensektionen unter den Klängen des Präsentiermarsches erklärte der stellvertr. Vorsitzende das Schützenfest 1933 für eröffnet, worauf sich der Festzug auflöste. — Auf den Ständen begann nun das Schießen und auf der Festwiese gab es so mancherlei zu sehen und zu genießen. Ein Johannisfest im Kleinen. Da waren zunächst eine Unmenge von Paschbuden, in denen man alle möglichen Sachen für 10 Pfg. gewinnen konnte. Wer Glück hatte, konnte sich im Handumdrehen eine ganze Aussteuer zusammenwürfeln. Karussells der verschiedensten Art luden zur fröhlichen Mitfahrt ein. Auch ein Horoskop war, jeder konnte für 10 Pfg. einen Blick in die Zukunft tun. Viel Spaß machten die fünf dämlichen Rekruten die eine Menge Kasernenhofblüten zum Besten gaben, ein Friedensbild aus längst vergangenen Tagen und noch vieles andere bekam die schaulustige Menge zu sehen. Auch für des Leibes Notdurft war gesorgt, mächtige Bierzelte, in denen ein gutes Glas Sacrauer verzapft wurde, div. Würstelbuden mit dampfenden „Wienern", Stände mit Räucherfischen aller Art luden zum Genuß ein. — Am Nachmittag des zweiten Tages hatte sich das Wetter aufgeklärt und die Sonne kam zum Vorschein. Es hatten sich denn auch eine große Besucherzahl eingefunden, um sich gleichsam für den verregneten Sonntag zu entschädigen. Bei den Paschbuden herrschte stellenweise arges Gedränge. — Am Dienstag, dem letzten Festtage fand das Schießen auf die Königsscheibe statt. Als Sieger gingen hervor die Herren:

Brunnenbaumeister Georg Griffig, Schützenkönig.
Obergärtner Eduard Klinkig, Erster Ritter.
Architekt und Zimmermstr. Otto Mager, Zweiter Ritter.

Von den Jungschützen gaben auf die Königsscheibe die besten Schüsse ab die Herren:

Friseur Alfred Schaffaczyk, Schützenkönig.
Georg Töpper jun., Erster Ritter.
Drogeriebesitzer Herbert Mehlan.

Nach erfolgter Proklamierung der neuen Würdenträger durch den Vorsitzenden, Herrn Baumeister A. Mager, woran sich noch ein paar Stunden ungezwungener Geselligkeit auf dem Festplatz schlossen, erfolgte in der zehnten Stunde der Einmarsch in die festlich illuminierte Stadt nach Wasner's Festsäle. Hier fand das wohlgelungene Volksfest mit dem üblichen Tanz, an dem sich jung und alt rege beteiligten, seinen Abschluß.

Zum Schluß sei an dieser Stelle allen denen, die zur Verschönerung und zum guten Gelingen dieses allseitig beliebten Heimatfestes beigetragen haben, herzlichst gedankt.

Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt, zeitweise heiter, Regenschauer.

— **Evangelische Kirchgemeinde.** Nächsten Sonntag, den 23. d. Mts. finden im hiesigen Altersheim die Neuwahlen zu den kirchlichen Körperschaften statt. Die Wahlzeit dauert vom Schluß des Gottesdienstes bis 6 Uhr abends. Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, die über 24 Jahre alt sind und sich in die kirchliche Wählerliste haben eintragen lassen. Anmeldungen für die, welche nicht schon früher sich eintragen ließen, werden bis Donnerstag, 3 Uhr im Pfarrhaus entgegengenommen.

— **Beurlaubt.** Herr Pfarrer Hoehne ist vom 24. Juli bis 7. August beurlaubt.

— **Die Städt. Sparkasse und Städt. Bank,** Nebenstelle 16, Hundsfeld hält ihre Schalter am Donnerstag, den 20. d. Mts. anläßlich des Aufmarsches der Deutschen Arbeitsfront nur bis 10.30 Uhr für den Publikums-Verkehr geöffnet.

— **Fahrtänderung der städt. Omnibuslinie Hundsfeld-Wichelhaus-Allee.** Infolge Pflasterarbeiten in der Heinrich-von-Kornstraße und Hundsfelder Straße wird bis einschließlich Sonnabend, den 29. 7. 33 der städtische Omnibus nach Hundsfeld ab Wichelhaus-Allee über Thorner Straße, Friedewalder Straße nach Hundsfeld und zurück umgeleitet. An den zurzeit bestehenden Abfahrtzeiten ändert sich nichts. Die Haltestellen an der Siedlung Hundsfelder Straße und Sängerslust werden vorübergehend aufgehoben und dafür eine neue Haltestelle in der Friedewalder Straße, etwa 100 m südlich der Allensteiner Straße, in beiden Richtungen eingerichtet.

— **Ausrufen der Straßenbahnhaltestellen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß neuerdings die nächste Haltestelle sofort nach der Abfahrt von der letzten Haltestelle ausgerufen wird. Wenn sich niemand rechtzeitig zum Aussteigen meldet, fährt der Straßenbahnzug an der Haltestelle durch. Wenn ein Fahrgast sich zum Einsteigen an einer Haltestelle nicht bemerkbar macht, wird ebenfalls nicht gehalten.

— **Ein künstliches Gebiß** ist zwar ein guter aber kein vollkommener Ersatz für die fehlenden Zähne. Es sollte sich also niemand mit dem Gedanken trösten, daß ein Verlust seiner Zähne durch die Möglichkeit des Ersatzes nicht mehr so schwer zu nehmen wäre. Eine stete Fürsorge für die stark in Anspruch genommenen Zähne ist jedenfalls besser. Jeder, der seine Zähne mit der vorzüglichen Chlorodont-Zahnpaste pflegt, erfreut sich bis ins hohe Alter seiner schönen weißen und gesunden Zähne. Der Sicherheit halber läßt er ein- bis zweimal jährlich nachschauen, was an den Zähnen nicht in Ordnung ist. Die eigenen Zähne sind das schon wert.

Aufruf an die schlesischen Arbeitgeber.

Der Oberpräsident der Provinzen Nieder- und Oberschlesien erläßt folgenden Aufruf an die schlesischen Arbeitgeber:

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley hat für den Gau Schlesien eine Kundgebung sämtlicher Gliederungen der Arbeitsfront auf den 20. Juli d. J. festgelegt, die in Breslau auf dem Flughafen Gandau stattfinden soll.

Ich appelliere an das nationale und soziale Empfinden aller Arbeitgeber und bitte, den Angehörigen der Arbeitnehmergruppe in Anbetracht der nationalpolitischen Bedeutung dieses Tages die Möglichkeit zur Teilnahme an der Kundgebung durch Urlaubsgewährung unter Fortzahlung der Bezüge oder durch Verlegung der sonst vorgesehenen Freizeiten und Feierschichten zu geben.

Sonderzüge nach Breslau zum Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Für Teilnehmer an dem Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront verkehren am 20. Juli aus allen Teilen Schlesiens 120 Verwaltungssonderzüge mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung nach Breslau. Fahrkarten werden zunächst nur an die örtlichen Kreis-Betriebszellenleiter der Deutschen Arbeitsfront (NSBO.) abgegeben. Für die Fahrt auf den Zubringerstrecken zu den Einsteigebahnhöfen der Sonderzüge wird der gleiche Preisnachlaß gewährt. Ab 19. Juli werden Fahrkarten für die Sonderzüge — soweit Platz vorhanden — an jedermann verkauft.

Fahrpläne und Fahrpreise der Sonderzüge sind aus den Bahnhofsaushängen ersichtlich.

Außerdem geben alle Bahnhöfe im Umkreise bis zu 35 Kilometer um Breslau am 20. Juli Sonntagsrückfahrkarten aus, die vom 20. Juli 0 Uhr bis nachts vom 20. zum 21. Juli 1 Uhr gelten.

Sonntagsdienst bei den Gerichten am 20. Juli

Wegen des Aufmarsches der schlesischen Arbeitsfront findet am 20. Juli bei den Breslauer und den zum Landgerichtsbezirk Breslau gehörenden Gerichten nur Sonntagsdienst statt. Die Geschäftsstellen sind an diesem Tage geschlossen; Verhandlungen finden nicht statt.

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Gerichtsferien

Für die gesamte Justizverwaltung haben mit dem 15. Juli die Gerichtsferien ihren Anfang genommen, die bis zum 15. September dauern. Die Gerichtsferien bedeuten nicht etwa einen völligen Stillstand der Rechtspflege. Die Feriensachen laufen weiter. Als Feriensachen gelten Strafsachen, eine Reihe von im Gesetz vorgesehenen eilbedürftigen Zivilprozessen sowie Zivilprozesse, die auf Antrag einer Partei als Feriensache erklärt worden sind. Das Justizministerium hat kürzlich verfügt, daß in der Erklärung zur Feriensache kein zu enger Maßstab angewendet werden soll, damit das Wirtschaftsleben durch die Gerichtsferien nicht beeinträchtigt wird. Am Breslauer Landgericht sind sechs Ferienstrafkammern und sechs Ferienzivilkammern gebildet Auch das Sondergericht hält während der Ferien nach Bedürfnis Termine ab.

Der Wahlkommissar für die kirchlichen Wahlen in der Kirchenprovinz Schlesien

Breslau. Zum Wahlkommissar für die kirchlichen Wahlen am nächsten Sonntag ist Oberkonsistorialrat Gronau im Evangelischen Konsistorium für die Kirchenprovinz Schlesien bestimmt. Er hat die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Wahl reibungslos und unparteiisch durchgeführt wird. Er untersteht unmittelbar dem Evangelischen Oberkirchenrat. Er entscheidet über alle bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahl auftauchenden Streitfragen sowie über Beschwerden gegen die Tätigkeit des Wahlausschusses in den Gemeinden.

Beim Baden ertrunken

Breslau. In der Oder am Ranserner Wehr ertrank der 17jährige Fleischerlehrling Walter F. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Glogau. Ein Insasse der Geländesportschule, der Jungmann Lendlich aus Habelschwerdt, ist beim Baden im Grädißer Schloßteich ertrunken.

Namslau. Schwerer Verkehrsunfall. Bei Giesdorf stieß ein Breslauer Kraftwagen mit zwei Radfahrern, die auf der falschen Straßenseite fuhren, zusammen. Der eine Radfahrer, ein Melker aus Strehlitz, wurde sofort getötet; der andere Radfahrer trug schwere Verletzungen davon und wurde ins hiesige Krankenhaus geschafft.

Militsch. Neunjähriger Knabe als Brandstifter. In Schlenz brannte die Besitzung des Landwirts Scharf nieder. Es wurde festgestellt, daß ein neunjähriger Junge den Brand verursacht hat. Er hatte in einem an das Wohnhaus angrenzenden Schuppen Stroh angezündet und war dann, als das Feuer sich in wenigen Sekunden ausbreitete, geflüchtet.

Furchtbares Autounglück in Oberschlesien

SA-Kapelle verunglückt — Fünf Tote

Gleiwitz, 17. Juli. Auf der Straße von Groß-Strehlitz nach Tost fuhr Sonntag früh ein Lastkraftwagen mit der Oppelner SA-Kapelle, die um 6.15 Uhr im Gleiwitzer Sender ein Morgenkonzert geben sollte, in voller Fahrt gegen mehrere Maste der Telegraphenleitung. Der Wagen ging in Trümmer. Vier SA-Männer wurden getötet, fünf schwer verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens hat sich erschossen.

Das Unglück der Kapelle der Oppelner Standarte 63 der SA ereignete sich am Ortseingang von Tost. Die Provinzialstraße macht hier in abschüssiger Neigung einen scharfen Bogen, um sofort in Steigung überzugehen. Fast am Uebergangspunkt verschmälert sich das Kopfsteinpflaster der Straße von sechs auf nur vier Meter, während sich am rechten Rande eine breite Sommerbahn befindet, die infolge des in der Nacht niedergegangenen Regens stark aufgeweicht war. Der mit über 30 Mann besetzte Wagen konnte von dem Wagenführer, einem von allen Seiten als zuverlässig und guten Fahrer bezeichneten Polizeiwachtmeister, nachdem er einmal auf die Sommerbahn geraten war, nicht mehr auf die gepflasterte Straße zurückgebracht werden. Der rechte Kotflügel rasierte zunächst einen Telegraphenmast ab, worauf der Fahrer den Wagen nach links herumriß. Der Hinterteil des Wagens prallte nun gegen einen starken Baum an, worauf das Steuer wieder herumgerissen wurde, so daß der Wagen etwa zehn Meter weiter mit der Stirnseite gegen einen zweiten Telegraphenmast fuhr, der auch abrasiert wurde. Ein etwa zwei Meter dahinter stehender Baum hielt dann den Wagen, der mit einer Geschwindigkeit von höchstens 50 Kilometer fuhr, zum Glück auf, andernfalls wäre der Wagen noch eine ziemlich erhebliche Böschung herabgestürzt und umgeschlagen. Der Wagen wurde zertrümmert und die Insassen zum Teil herausgeschleudert. Zwei SA-Männer verstarben noch an der Unglücksstelle, zwei weitere auf dem Transport nach bzw. im Groß-Strehlitzer Krankenhaus. Der Führer des Wagens, Polizeiwachtmeister Erich Brzosa, ging kopflos etwa hundert Meter in den Ort hinein und erschoß sich durch einen Schläfenschuß. In das Groß-Strehlitzer Krankenhaus wurden weitere 13 Verletzte eingeliefert, darunter drei verheiratete SA-Männer. Von den 13 Eingelieferten sind sechs schwer verletzt, die übrigen sind mit leichteren Verletzungen davongekommen. Drei der Schwerverletzten befinden sich in Lebensgefahr.

Das Unglück dürfte nach den bisherigen Ermittlungen allein auf die Beschaffenheit der Straße an der Unglücksstelle zurückzuführen sein.

Spende für die Hinterbliebenen und Schwerverletzten des Unglücks von Tost

An die Bevölkerung ergeht aus Anlaß des schweren Autounglücks der SA.-Standartenkapelle bei Tost die Bitte, Spenden für die Hinterbliebenen und die Schwerverletzten und deren Angehörige auf das Konto bei der Handels- und Gewerbebank Gleiwitz, e. G. m. b. H., Konto Untergruppe Oberschlesien, Postscheckkonto Breslau 1383, einzuzahlen.

Der Beginn der Riesengebirgswoche

Hirschberg. Die Hirschberger Riesengebirgswoche nahm am Sonntag ihren Anfang. Am Vormittag fand ein Massensingen der Hirschberger Männergesangvereine, am Nachmittag sportliche Veranstaltungen und abends die erste Aufführung des Festspiels „Zwischen Mauern und Türen" statt, das einzelne bemerkenswerte Episoden aus der Geschichte Hirschbergs behandelt. Das Stück wurde auf dem Marktplatz unter Teilnahme von fast 300 Personen aufgeführt und fand allgemein großen Beifall. Es ist nach dem Roman von Fedor Sommer von Hans Christoph Kaergel verfaßt worden. — Die Stadt war festlich beleuchtet und zeigte reichen Flaggenschmuck. Auf dem Marktplatz ist ein riesiges Podium aufgebaut. Besonders wirkungsvoll war die Beleuchtung des Marktes, des Rathauses und der Türme der katholischen Stadtpfarrkirche und der evangelischen Gnadenkirche. Die Stadt prangte am Abend in einem Lichtermeer. Leider war das Wetter am ersten Tage nicht besonders günstig; zeitweise regnete es stark. Trotzdem war aber der Zustrom von Fremden sehr stark.

Der zweite Tag der Riesengebirgswoche, der Montag, war besonders der Hirschberger Kaufmanns-Sozietät gewidmet, die in diesem Jahre 275 Jahre besteht und damit eine der ältesten Korporationen Schlesiens sein dürfte. An die offizielle Feier im Kunst- und Vereinshaus, an der auch die Vertreter aller Behörden teilnahmen, gab der Oberälteste der Sozietät einen Rückblick auf die Geschichte der Vereinigung. Die Vertreter der Behörden sprachen ihre Glückwünsche aus und betonten die Zusammengehörigkeit der Stadt und des Kreises mit der Kaufmannssozietät. — Am Abend wurde eine interne Feier der Sozietät abgehalten. Die Hirschberger Jugendbünde veranstalteten einen großen Fackelzug durch die Stadt, der auf dem Sportplatz endete, wo zum Schluß des Tages ein prachtvolles Feuerwerk vorgesehen war.

Gerade an heißen Tagen ...
das herrlich erfrischende - Chlorodont - erhält die Zähne gesund und weiß
Zahnpaste - Mundwasser

Neustadt. Am Geburtstage des Vaters tödlich verunglückt. Die beiden Jungen des Arbeiters Haase wollten ihren Vater an seinem Geburtstage mit einem Wiesenblumenstrauß erfreuen. Auf dem Rückwege von der Wiese hängte sich der achtjährige Sohn an ein Fuhrwerk an. Gerade in dem Augenblick, in dem der Wagen von einem Postauto überholt wurde, ließ er sich los. Er wurde von dem Postautobus überfahren und auf der Stelle getötet.

Neisse. Das Opfer eines Verbrechens? In der Nähe der Windmühle bei Groß-Neudorf wurde die bereits stark verweste Leiche des seit vorigem Montag vermißten 15jährigen Bäckerlehrlings Helmut Franke aus Riemertsheide gefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen auf, so daß ein Verbrechen vorliegen dürfte. Das Fahrrad des Toten fehlt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Ottmachau. Schüler als Lebensretter. Der Schüler Erich Brügner aus Lobedau geriet beim Baden im Ottmachauer Stausee an eine tiefe Stelle und versank vor den Augen der Umstehenden. Nach angestrengten Bemühungen gelang es dem Schüler Josef Böhm, ihn vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren **tiefempfundensten Dank aus.**

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Raebiger für die tröstenden Worte, dem evgl. Kirchenchor und dem Männer-Gesangverein Concordia für die erhebenden Gesänge, der SS. und den anderen Vereinigungen für die letzte erwiesene Ehre und vor allem Schwester Berta für die aufopfernde und treue Pflege.

Breslau-Hundsfeld, im Juli 1933.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Martha May und Kinder.

Kredithilfe!

Beträge von 300 bis 3000 Mk., rückzahlbar in 50 bis 100 Raten durch Kredit-Gesellschaft vom Staatskommissar geprüft und zugelassen gibt **Deutsche Kredit-Gesellschaft, Bezirksdirektion Breslau 23.** Schriftl. Anfragen beantwortet nur gegen Rückporto Breslau 23.

Vernichtet

werden **Küchenkäfer** wie **Russen, Schwaben,** Ameisen, Grillen sowie Hundeflöhe mit **„Uhligs Sicherol".** Dose 80 Pfg. Garantierte Wirkung. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben: Adler-Drog. Herm. Köhler.

Für Sommerfeste:

Lampions
Wachsfackeln
Feuerwerkskörper
Bengal. Flammen
Willkommengrüße
Transparente
Festabzeichen
Tanzkontroller
Tanzrosen
Tanzkarten usw.

hält stets vorrätig

Stadtblatt-Buchhandlg. Hundsfeld.

Am 13. Juli verschied unser lieber Sangesbruder, der

Gasthofbesitzer

Moritz May.

Dem lieben Heimgegangenen werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

M. G. V. Concordia.

Der Vorstand.

Bettfedern Daunen Inletts

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Bettfedern-Reinigung

in modernster Anlage, **Pfund 30 Pfg.** — Voranmeldung. Fernruf 404 15. — **Größere Mengen werden auf Wunsch abgeholt.**

Bettenspezialgeschäft Berta Herzig, Breslau, Matthiasstraße 100 (am Waterlooplatz).

Fahrt wird vergütet!

Geigen- und Mandolinen-Saiten

Plättchen, Stege, Würfel, Dämpfer, Kolofonium, Saitenhalter, Henkelsaiten

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt

Breslauer Lichtspiele

Capitol
Gartenstraße.
Seitensprünge.
Lustspiel-Schwank.

Deli-Theater
Kaiser-Wilhelmstraße.
Spione im Savoy-Hotel
Eine Spionage-Affäre um eine schöne Frau.

Gloria-Palast
Schweidnitzerstraße.
Flucht nach Nizza.
Eine heitere Kriminal-Affäre.

Zum Verschließen der Einmachgläser

verwendet man am besten die haltbare, durchsichtige

Glashaut

sie ermöglicht eine ständige mühelose Kontrolle des Inhalts. Zu haben in der

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.

E. Kupke's Wwe., Hundsfeld

Ansichtskarten

von allen Stadtteilen

Stadtblatt-Buchhandlg.

Wirtschafts-Nachrichten

Keine Breslauer Produktenbörse am Tage der schlesischen Arbeitsfront

Am Tage des Aufmarsches der schlesischen Arbeitsfront, dem 20. Juli, fällt die Breslauer Produktenbörse aus.

Breslauer Produktenbörse vom 17. Juli 1933

Getreide. Tendenz: Stetig.

Weizen (schlesischer).	
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	182
hl 72 kg, gesund und trocken	180
hl 70 kg, gesund und trocken	175
hl 68 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	170
Roggen (schlesischer).	
hl 71 kg, gesund und trocken	157
hl 69 kg, gesund und trocken	153
Hafer, mittlerer Art und Güte	128
Wintergerste, neuer Ernte	146
Zweizeilige Wintergerste, 68—69 kg	165
Ölsaaten. Tendenz: Fest.	
Senfsamen, mittlerer Art und Güte	45,00
Kartoffeln. Tendenz: Freundlich.	
Frühe Speisekartoffeln, gelbe, rote, weiße	1,80.
Mehl. Tendenz: Roggenmehl gefragt.	

Weizenmehl (Type 70%) 23,75—24,75, Roggenmehl (Type 70%) 20,75—21,75, Auszugsmehl 29,25—30,25.

Die Lage der Oderschiffahrt

Volle Tauchtiefe!

Der Schiffahrtsverein zu Breslau E. V. berichtet über die Woche vom 10. bis 16. Juli: Der Oberwasserstand bei Ratibor hat sich trotz der Hitze in der vergangenen Woche verhältnismäßig lange günstig gehalten, so daß fünf Tage die Tauchtiefe unterhalb Breslau auf 1,08 Meter bestehen bleiben konnte; erst am 15. Juli mußte auf 0,98 Meter heruntergegangen werden. Da kam gänzlich unerwartet am 15. Juli nachmittags die drahtlose Meldung von einem gewaltigen Steigen der oberen Oder, Höchststand bei Ratibor am 15. Juli nachmittags 3,82 Meter; am 16. Juli früh war das Wasser bei Ratibor auf 2,62 Meter gefallen, doch am 16. Juli nachmittags war ein erneuter Wuchs auf 3,52 Meter. Alle Ableichterungen wurden sofort eingestellt, abgeleichtete Mengen zum Teil zurückgenommen. Die Tauchtiefe ist ab 17. Juli „voll". Infolge umfangreicher Ableichterung und der Wassermeldung am 15. Juli war die Bewegung zu Tal durch Ransern sehr stark: 381 Fahrzeuge wurden geschleust. Zu Berg fuhren durch Ransern 50 beladene, 150 leere Kähne. Der Rang der versommerten Fahrzeuge wird in wenigen Tagen aufgearbeitet sein.

Die Arbeitsmarktlage in Schlesien

Weitere Entlastung um 6241 Arbeitsuchende

Das Landesarbeitsamt Schlesien berichtet über die Zeit vom 17. bis 30. Juni 1933:

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Berichtszeit in geringerem Maße als in den vorhergehenden Wochen gebessert. Das verlangsamte Tempo der Aufwärtsbewegung ist saisonmäßig bedingt, so daß die zwar langsamen, aber stetigen Fortschritte der Entlastung des Arbeitsmarktes als eine konjunkturelle Wirtschaftsbelebung angesehen werden können. Ein wesentlicher Rückgang der Arbeitslosen erfolgt laufend durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. So konnten in der Berichtszeit rund 1830 ungelernte Arbeiter auf Grund dieser Maßnahmen in Arbeit vermittelt werden. Den stärksten Bedarf an Arbeitskräften hat daneben immer noch die Landwirtschaft mit rund 1970 Vermittelten. Auch die Landhilfe hat sich in allen Arbeitsamtsbezirken erfreulich durchgesetzt, und die Vermittlungstätigkeit für Landhelfer und -helferinnen ist immer noch sehr rege. Mitte Juni waren in Schlesien insgesamt 6311 Landhelfer (4282 männlich, 2029 weiblich) bereits in Stellen vermittelt. Eine größere Abnahme der Arbeitslosen zeigten außerdem das Metallgewerbe, die Industrie der Steine und Erden und die Gruppe häusliche Dienste.

In der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge konnten Ende Mai dieses Jahres rund 11 100 Arbeitslose als Notstandsarbeiter beschäftigt werden.

Insgesamt ist die Zahl der bei den schlesischen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden von 389 711 am 16. Juni auf 383 470 am 30. Juni, also um 6241 zurückgegangen (273 337 in Nieder-, 110 133 in Oberschlesien), die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden hat sich von 372 477 auf 366 162 um 6315 vermindert. Am 30. Juni wurden 125 263 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung gezählt. Davon entfielen 30 316 auf die Arbeitslosenunterstützten und 94 947 auf die Krisenunterstützten. Anerkannte Wohlfahrtserwerbslose waren zum gleichen Stichtag 155 707 gemeldet (vorläufige Zahl!).

Aus allen Arbeitsamtsbezirken wird von der erfolgreichen Bekämpfung der Doppelverdiener durch Einwirkung der Arbeitsämter berichtet. Eine große Anzahl von Firmen hat in der Berichtszeit Doppelverdiener entlassen und dafür beim Arbeitsamt gemeldete Arbeitslose eingestellt.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 17. Juli 1933

Ratibor 2,60 (Höchststand am 16. Juli 17 Uhr 3,52), Kosel 1,30, Neißemündung Unterpegel 2,50, Brieg Mastenkran 2,87, Treschen 1,35, Ransern Unterpegel 2,90, Dyhernfurth 1,69, Steinau 0,76, Glogau 0,55, Tschicherzig (am 15. Juli) 0,45, Neisse Stadt — 0,63 Meter.

Die Neubildung des deutschen Bauerntums auf dem Wege der Siedlung.

Der Wortlaut des bedeutsamen Gesetzes.

Das vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über die Neubildung des deutschen Bauerntums ist von größter Wichtigkeit. Es hat folgenden Wortlaut:

Die ländliche Siedlung, insbesondere die Schaffung von Bauernhöfen im gesamten Reichsgebiet (Neubildung deutschen Bauerntums), ist die Aufgabe des Reiches. Das Reich hat hierüber die ausschließliche Gesetzgebung.

Zur Durchführung dieser Aufgabe kann sich das Reich der zuständigen Behörden der Länder bedienen. Diese haben den Weisungen des Reichs Folge zu leisten.

Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Schon der Name des Gesetzes: Neubildung deutschen Bauerntums kennzeichnet die grundsätzlich neue Linie, die auf dem Gebiet der ländlichen Siedlung jetzt eingeleitet worden ist. Es sollen nicht mehr wie bisher jährlich einige tausend Siedler angesetzt werden, die auf ihrer Stelle nicht leben und nicht sterben können und sich als Staatsrentner fühlen, sondern auf dem Wege der Siedlung soll neues deutsches Bauerntum geschaffen werden.

Es soll in Zukunft nicht mehr Bauern und Siedler, sondern nur noch freies, mit dem Boden festverwurzeltes altes und neues Bauerntum geben. Das Gesetz ist gewissermaßen die erste Antwort der Reichsregierung auf das erschütternde Ergebnis der Volkszählung, die das weitere Anhalten der Landflucht und das Anschwellen der Großstadtbevölkerung nur allzu klar gezeigt hat.

Das neue Gesetz läßt den entschlossenen Willen der Reichsregierung erkennen, eine Fortsetzung dieses Prozesses nicht mehr zu dulden. Die Neubildung deutschen Bauerntums ist für die gesamte Nation von entscheidender Bedeutung. Darum hat das Reich die Führung übernommen, die ihm in den Lebensfragen der Nation zukommt.

Vorschlußrunde um den Hitler-Fußballpokal

Bayern — Nordhessen 6:2 (3:0); Brandenburg gegen Sachsen-Thüringen 6:2 (2:1).

Um den Hitlerpokal im Handball

Leipzig — Darmstadt 14:5 (6:1); Berlin — Königsberg 23:10 (13:3); Magdeburg — Hagen 9:8 (4:3); Wuppertal — Mannheim 11:9 (6:4).